

Zeitschrift:	Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber:	Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band:	68-69 (1972-1973)
Heft:	1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972
Artikel:	Hakenfiguren der Bahinemo (Nord-Neuguinea)
Autor:	Schuster, Meinhard / Schuster, Gisela
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-116831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

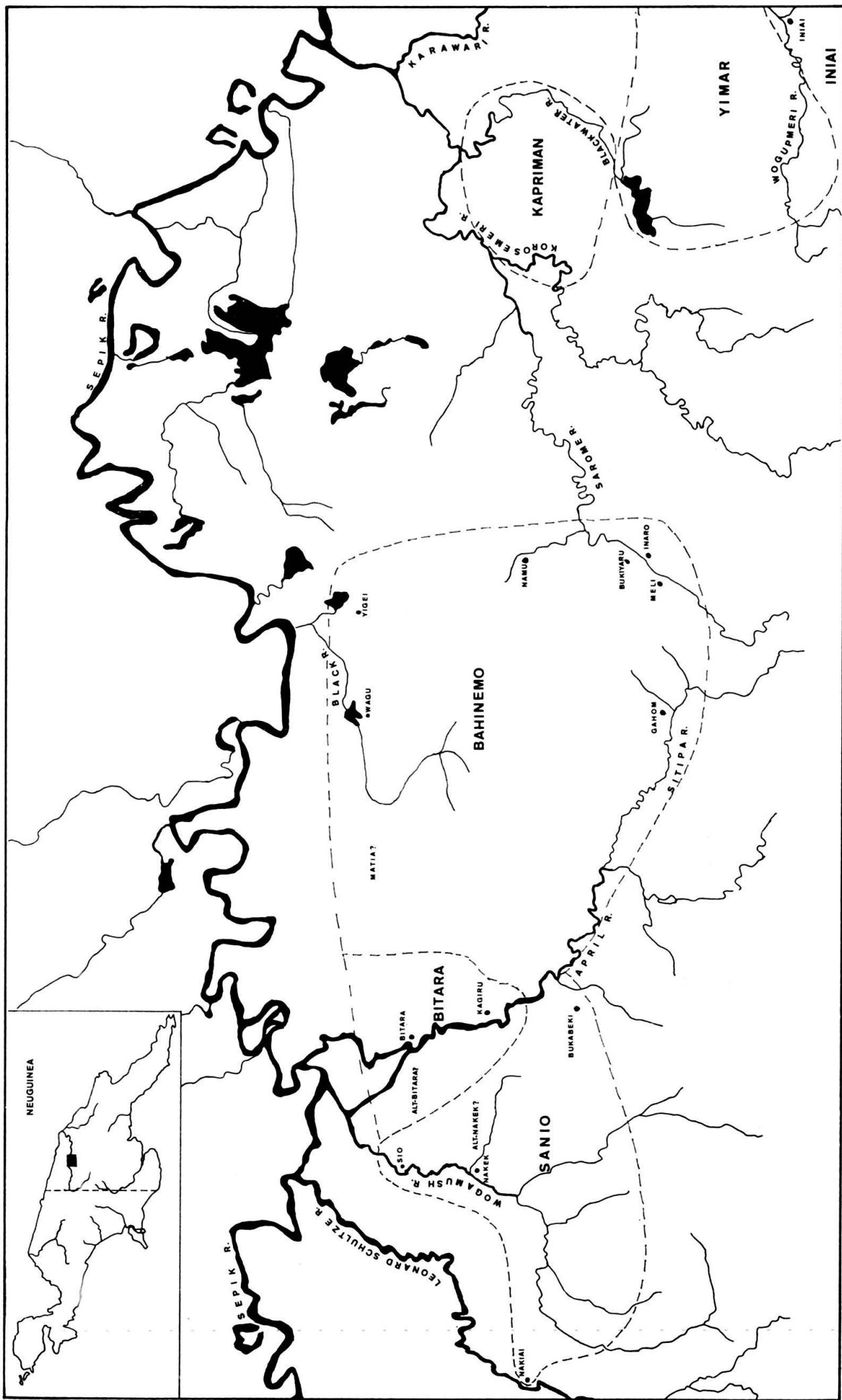
Hakenfiguren der Bahinemo (Nord-Neuguinea)

von *Meinhard und Gisela Schuster*, Basel

Grosszügige Spenden von privater und öffentlicher Seite haben es dem Museum für Völkerkunde zu Basel ermöglicht, 1971 eine Sammlung von 85 Holzschnitzwerken aus dem Gebiet des oberen Korewori im nördlichen Neuguinea zu erwerben. Diese Sammlung bedeutet vor allem wegen ihrer hohen künstlerischen Qualität für das Museum eine wesentliche Bereicherung; andererseits ergänzt sie wegen ihrer geographischen Herkunft und wegen ihres Alters die Bestände des Museums in besonders sinnvoller Weise. So erhält auch eine Reihe von Bildwerken aus einem weiter westlich gelegenen Teil der Hügelregion südlich des Sepik durch den Vergleich mit den Korewori-Schnitzwerken neue Bedeutung; diese 14 Holzfiguren, die von 1959 (auf der zweiten Sepik-Expedition A. Bühlers) bis 1966 nach und nach angekauft wurden, stammen aus dem Gebiet zwischen dem Korosemeri im Osten und dem Wogamush im Westen. Sie seien hier erstmals im Zusammenhang vorgestellt – in der Meinung, sie fänden trotz ihrer geographisch fernen Herkunft einen angemessenen Platz in der Festgabe für einen Wissenschaftler wie Robert Wildhaber, der sich innerhalb der Volkskunde auch der Volkskunst und damit der ethnographischen Kunst im breiteren Sinne so eingehend gewidmet hat.

Das gemeinsame charakteristische Merkmal dieser Holzfiguren sind hakenartige Gebilde, die in einer Reihe von oben und unten auf ein meist ring- oder scheibenförmiges Zentrum zulaufen; die Haken spitzen sind dieser Mitte zugekehrt. Stilistisch lassen sich vielleicht drei Gruppen unterscheiden. Bei der ersten Gruppe stimmt die Breite der Haken an ihrer Basis etwa mit der Gesamtbreite der Schnitzerei überein (Abb. 1–7); das Zentrum bildet ein rundes oder zugespitztes Element, das bisweilen durchbohrt ist. Bei der zweiten Gruppe sitzen die Haken auf einer Art Brett, das deutlich breiter ist als sie selbst (Abb. 8–10, 12, 13); neben scheibenförmigen Elementen im Zentrum ragen hier Paare zylindrischer Elemente vor, die quer zur Längsachse angeordnet sind und an Augen erinnern. Die letzte Gruppe bilden zwei reicher ausgestaltete, maskenartige Schnitzwerke, die die charakteristischen Elemente des menschlichen Gesichts deutlich zeigen, wenn auch stark stilisiert (Abb. 13a, b; 14a, b; 15a, b). Alle Schnitzereien haben mit Ausnahme von Abb. 13 am oberen Ende eine Aufhängevorrichtung, entweder als Durchbohrung oder als angeschnitzten Knauf.

Schnitzereien, die teilweise aus abstrakten hakenartigen Gebilden bestehen, hat Bühler (1964) erstmals als Leitfossil einer südlich des



Sepik gelegenen Stilprovinz herausgestellt, wobei er sich vor allem auf die Schnitzereien der Yimar am oberen Korewori, der Kapriman am Blackwater River und der Wagu/Yigei am Black River stützte. Haberland (1964) hat die Stilprovinz der sogenannten Hakenfiguren weiter untersucht und im Osten bis zum Ramu, im Süden um den an das Yimar-Gebiet anschliessenden Bereich der Iniai erweitert. Innerhalb dieser Stilprovinz gibt es jedoch charakteristische Unterschiede: die Schnitzereien der Iniai zum Beispiel sind weit vielgestaltiger und reicher als diejenigen aus Wagu und Yigei.

Alle hier gezeigten Stücke sind Vertreter der letztgenannten, stark vereinfachenden Formgruppe und stammen mit Ausnahme der Stücke auf Abb. 5, 7, 13 aus Dörfern, deren Bewohner wie die Wagu und Yigei Angehörige der sogenannten Bahinemo-Sprachgruppe sind (Dye/Townsend 1968; vgl. Karte S. 629). Sind die Herkunftsangaben für Abb. 5 («alter Platz von Nakek»), Abb. 7 («Bugabeki») und Abb. 13 («alter Platz von Bitara») richtig, so stammen diese drei Figuren jedoch aus den Siedlungsgebieten angrenzender Sprachgruppen, dem der östlichen Sanio (Abb. 5, 7) und dem der Bitara (Abb. 13); die Verzierungen an den Firstbalken und Pfetten der Kulthäuser, in denen die Stücke von Abb. 5 und 13 aufbewahrt wurden, zeigen den gleichen zur Hakenbildung neigenden, stark abstrahierenden Stil wie die Haken selbst (Abb. 16, 17). Bahinemo, Bitara und Sanio, die – wie die Kapriman und Yimar – als grösserem Sprachverband der Sepik Hill Language Family (Dye/Townsend 1968) angehören, sind zwar auch kulturell eng verwandt, so dass diese westlichere Herkunft dreier Stücke verständlich wäre; jedoch stammen, soweit wir es übersehen, alle bisher veröffentlichten Schnitzereien dieses Stils, deren Herkunft überhaupt bestimmten Dörfern zugewiesen werden kann, aus dem östlichen Teilgebiet, dem der Bahinemo – mit Ausnahme einer Schnitzerei, die Newton abbildet (1971, S. 27, Abb. 31). Er selbst versieht schon die Angabe «Upper Wogamush River: Saniyo» mit einem Fragezeichen, wenngleich die Ornamentik der Bemalung derjenigen auf den Schildern der Sanio ähnelt und damit deutlich von der Bemalung der anderen Haken unserer Stilgruppe abweicht, zumal auch das Muster – wie bei den Sanio-Schilden – offenbar zuvor in das Holz eingeschnitten wurde. Townsend (1970, S. 6) wiederum gibt für die Hewe (= westliche Sanio) als einzige bisher gründlich untersuchte Gruppe an, dass sie keine Kultschnitzereien besässen.

So scheint im ganzen die Annahme berechtigt, dass Schnitzereien unseres Typs vor allem im Gebiet der Bahinemo vorkommen, vereinzelt Übernahmen in die westlich angrenzenden Gebiete der östli-

chen Sanio und der Bitara aber wahrscheinlich stattgefunden haben.

Die Stücke aus dem Bahinemo-Gebiet, die zuerst bekannt und von Sammlern erworben wurden, gehören der eingangs charakterisierten ersten und zweiten Gruppe an; sie stammen vorwiegend aus den leicht zugänglichen Dörfern Wagu und Yigei. Erst in den letzten Jahren ist der maskenartige Typ der dritten Gruppe aufgetaucht, für den – so weit überhaupt genauere Angaben vorliegen – vor allem die abgelegeneren Dörfer Gahom, Namu und Inaro als Herkunftsorte genannt werden. So könnte offenbar der stilistische Unterschied regional begründet sein. Auffällig ist aber, dass der reine Hakentyp vielfach bei neueren Stücken vorkommt, der Maskentyp dagegen vor allem bei älteren, zum Teil beschädigten; so kann auch ein allgemeiner Stilwandel nicht ausgeschlossen werden. Schliesslich ist die Möglichkeit zu bedenken, dass den Masken die höhere kultische Bedeutung zukam (vgl. Newton 1971, S. 19–20) und sie deshalb in der eigenen Kultur und vor allem gegenüber Fremden Geheimhaltung erfuhren, dass man sie sorgfältiger aufbewahrte – auch über die Zeit ihrer aktiven rituellen Funktion hinaus – und sie erst spät zum Verkauf anbot.

Verlassen wir nun vorübergehend unsere Schnitzwerke und werfen wir einen Blick auf die Kultur, der sie entstammen. Unsere Kenntnis der Bahinemo im allgemeinen – und ihrer Kultschnitzereien im besonderen – ist allerdings noch recht bescheiden; wir stützen uns im folgenden auf die wenigen Angaben bei Dye (1968), Newton (1971) und unsere eigenen Beobachtungen während eines 14tägigen Aufenthalts in Wagu im Jahre 1966 (vgl. Schuster 1967).

Die Wagu geben als Dörfer gleicher Sprache folgende acht am Nordabhang der Hunstein Range gelegenen Siedlungen an: Dabifu (die neue Siedlung der Yigei), Yetasui (die alte, noch bewohnte Siedlung der Yigei), Tauek (den heutigen Platz der Wagu, den sie zusammen mit den Nigeru bewohnen), Gahom (den Siedlungsplatz der Bida), Ginggasui (mit seinen Meli genannten Bewohnern), Namu (dessen Bewohner Mfalu genannt werden), Wafe in der Nähe von Namu und schliesslich Monosuyo am oberen Sarome.

Die Bezeichnungen, die sich auf Karten, in Verwaltungsberichten und auch in der Literatur für die Orte offiziell eingebürgert haben, richten sich zum Teil nach den einheimischen Bezeichnungen für die Bevölkerung (wie bei Wagu, Yigei und Meli), teils nach denjenigen der Siedlungsplätze (wie bei Namu und Gahom). Hinter Monosuyo verbirgt sich wohl der Ort Inaro am Sarome; ob Wafe mit Bukiyyaru, das Newton zur Bahinemo-Sprachgruppe rechnet (1971, S. 18), identisch

ist, muss offen bleiben. Zu dieser Sprachgruppe zählt Newton ferner die Nigeru (1971, S. 18), die früher in einem Ort Matia, etliche Stunden von Wagu entfernt, siedelten und heute mit den Wagu zusammen wohnen. Wir hatten in Wagu erfahren, dass die Nigeru eine andere Sprache – möglicherweise nur eine Dialektvariante des Wagu – gesprochen hätten.

Es scheint, dass ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl die ganze Gruppe der Bahinemo-Sprecher verbindet. So wurde 1965 ein Überfall auf die benachbarten Bugabeki, bei dem zwei Menschen getötet wurden, von den Wagu, Namu, Gahom, Nigeru und vielleicht noch anderen gemeinsam ausgeführt. Die in Wagu vertretenen Clane kommen jeweils auch in anderen Bahinemo-Siedlungen in Auswahl vor. Die Männer, die 1966 in Wagu ihren festen Wohnsitz hatten, gehörten von Geburt vorwiegend zu den Wagu oder Nigeru; jedoch gab es einzelne, die selbst oder deren Väter aus Yigei, Namu oder – öfter noch – aus Gahom stammten. Etwa das gleiche galt für die Herkunft der Frauen, jedoch kamen dazu einige Frauen aus Kagiru (Sprachgruppe: Bitara); das mag auf die Beendigung der alten Feindschaft zwischen Bahinemo und Bitara durch Frauentausch hindeuten (Martin 1962). Im ganzen scheint die Beziehung zwischen Wagu und Gahom enger zu sein als die zu einem anderen Bahinemo-Platz; darauf weist auch die Anwesenheit von sechs Gahom-Frauen hin, die sich 1966 in Wagu als Gäste aufhielten, während ihre Männer in Ambunti im Gefängnis sassen.

Traditionell siedeln die Bahinemo auf Hügeln; den Kanubau, der die Uferlage attraktiv macht, erlernten sie erst in jüngster Zeit. Neben den Hauptdörfern gab es noch kleinere Siedlungsplätze oder vereinzelte Gartenhäuser, zwischen denen die Bahinemo eine Art halbnomadisches Leben führten (vgl. Martin 1962). Die Hauptsiedlungen bestanden aus Wohnhäusern, Junggesellenhäusern in Pfahlbauweise und ebenerdigen Kulthäusern. Gleichfalls ebenerdige Menstruationshütten lagen etwas abseits, während für die Seklusion bei der Erstmenstruation in einem Wohnhaus ein Verschlag errichtet wurde. Wagu z. B. hatte 1966 zehn Wohnhäuser, zwei Junggesellenhäuser und ein Kulthaus. Die älteren Siedlungsplätze hatten offenbar mehrere Kulthäuser: so wurden für Yigei (Yetasui) drei, für Namu vier, für Gahom zwei, für Meli und Monosuyo sogar je fünf angegeben. In einem Wohnhaus lebt der Mann mit seinen – durchschnittlich – zwei Frauen und deren Kindern sowie evtl. alleinstehenden, verwitweten Verwandten; die initiierten unverheirateten Männer schlafen im Junggesellenhaus. Die Zugehörigkeit zu den patrilinearen Clancen wird nicht sehr betont;

deren totemistische Beziehungen – zu Tieren und Pflanzen – erschienen als schwach.

Die materielle Ausrüstung der Wagu ist bescheiden. Die wichtigsten Elemente seien kurz erwähnt: verschiedene Faserschurze für Frauen; Faserschurz, farbige Blätter, Rindenbast als Scham- bzw. Gesässdeckung der Männer; spärlicher Muschelschmuck, Schmuck aus Eberhauern, steinerne Nasenstäbe, geflochtene Bänder, Ohrringe aus Kasuarfederkiel, vor allem charakteristischer Nasenschmuck aus den Hörnern eines bestimmten Käfers; Netztaschen, Bogen, Pfeile, beschnitzte Schilder, Walzenbeile, Bambusbehälter und Kalebassen, keine Töpferei; Kochen in Behältern aus Palmhüllblättern mit heißen Steinen oder in Gefässen aus frischer Baumrinde direkt auf dem Feuer; im Bereich der Kultgegenstände Flöten, geflochtene Masken, Schlitztrommeln und Kulthaken neben wenigen profanen Aufhängehaken; als Spielzeug für Kinder und Erwachsene Kreisel und bemalte Stücke von Sagopalmblattstielen für eine Art Ballspiel mit einer Schweineblase.

Die Wirtschaft beruht vorwiegend auf Jagen, Fischen, Sammeln und der Ausbeutung von wildwachsendem Sago. Anbau ist zwar bekannt, wird jedoch zurückhaltend ausgeübt. Eingefangene Schweine werden grossgezogen. Sagogewinnung ist Frauen-, Jagd und Fischfang sind Männerarbeit.

Besonders im Hinblick auf Wirtschaft und materielle Kultur wirken die Bahinemo recht altertümlich. Im Kult findet vorwiegend die Beziehung zu Sammelfrüchten, zum Jagdwild und zum Sago ihren Niederschlag; zentrale Feiern sind die Initiationsriten für Jungen und Mädchen, während das traditionelle Gewicht der Kopfjagd heute schwer abzuschätzen ist. Die Wichtigkeit der Sammeltätigkeit erhellt aus dem grossen Jahresfest, das mit dem Reifen der Strauchfrucht «kia» zusammenhängt und mit dem gleichen Wort bezeichnet wird wie das «Jahr», «kiamege». Eine gedanklich noch grössere Rolle dürfte die Jagd spielen: kein Fest ist – nicht aus Gründen der Nahrungsmenge – ohne Jagdbeute denkbar; sakrale Flöten werden vor und nach einer erfolgreichen Jagd während der Nacht geblasen; jägerkulturelle Vorstellungen wie die, dass die Jagdbeute nicht vom Jäger selbst verzehrt werden darf, oder diejenige, dass die getöteten Jagdtiere wiederbelebt werden, sind anzutreffen.

Mit der Jagd sind auch – und damit kehren wir wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück – die Hakenfiguren wesentlich verbunden, die neben Schlitztrommeln die einzigen Kultschnitzereien der Bahinemo darstellen. Während unseres Aufenthaltes in Wagu konnten wir

eine der gezeigten Hakenfiguren (Abb. 4) erwerben und erhielten dazu die folgenden Angaben. Die Bezeichnung für solche Hakenfiguren ist «grababufa», abgekürzt «gra»; auch Flöten und Schlitztrommeln sind «gra». Alle «gra» dürfen von Frauen und uninitiierten Knaben nicht gesehen werden. Hakenfiguren sind persönlicher Besitz; sie können ererbt oder selbst hergestellt werden. Die von uns gekaufte Hakenfigur wurde von Wafio, einem Angehörigen des Dehi-Clans, geschnitten – wobei ihm Kikuali, Angehöriger eines anderen, des Wabifao-Clans, half. Wafio war 1966 etwa 30–40 Jahre alt; die Hakenfigur hatte er fünf bis zehn Jahre früher hergestellt. Sie hat den Namen «Debeguni» bzw. «Duguni». Wird die Hakenfigur durch eine neue ersetzt, so erhält diese wieder den gleichen Namen. Die Hakenfigur «Duguni» hing zusammen mit anderen Hakenfiguren seitlich an der Innenseite des Daches im Kulthaus von Wagu (Abb. 18, 19; in der Abbildung ist sie von einem Pfosten verdeckt). Unterhalb der Haken lagen einige kleinere Schlitztrommeln auf dem Boden; die grösseren waren parallel zur Firstrichtung des Hauses aufgestellt, so dass ihre Vorderenden aus dem – zu kleinen – Kulthaus herausragten. Die mittlere der fünf Hakenfiguren war besonders gross und gehörte zu dem eingangs erwähnten breiteren Typ (Abb. 11, 19). Sie wurde von Bagi, Luluai¹ von Wagu, verwaltet und stammte aus dem Besitz eines anderen Mannes des Yagenafaio-Clans, dem auch Bagi als wichtigstes Mitglied angehörte. Jener andere Mann, der keine Söhne besass, hatte die Hakenfigur an seine Tochter vererbt; sie war die Besitzerin, obwohl sie die Schnitzerei – die den Namen «Debigai» trug – unter keinen Umständen sehen durfte. «Duguni» galt als weiblich, «Debigai» als männlich – eine Unterscheidung, die mit der Grösse begründet wurde.

Wenn man den Siedlungsplatz wechselt, das neue Kulthaus aber noch nicht fertig ist, werden die Hakenfiguren in Steinhöhlen, hohlen Bäumen oder im Wasser in der Nähe des Dorfes verborgen, die Schlitztrommeln am alten Standort umgedreht. Die Hakenfigur «Duguni» und alle Flöten müssen in einer Steinhöhle verborgen werden, ebenso eine andere Hakenfigur namens «Baiyafu», die auch als weibliche «gra» bezeichnet wurde; «Debigai» dagegen wird ans Wasser gelegt.

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir diese Figuren im ganzen als Darstellungen von Busch- bzw. Wassergeistern interpretieren; ihre entscheidende Rolle aber spielen sie bei der Krankenheilung, bei Jagd

¹ Luluai = von der australischen Verwaltung eingesetzter einheimischer Dorfchef.

und Kriegszug. Wenn jemand krank ist, bedeutet das, dass sein «grababufa» böse ist. Der Besitzer der Hakenfigur der betroffenen Familie nimmt sie vom Dach ab und lehnt sie an die Wand des Kulthauses, so dass sie mit den Hakenspitzen ins Innere schaut. Der Besitzer singt dann den speziell zu seiner Figur gehörigen Text und reibt die Haut des Kranken danach mit bestimmten Blättern ein.

Geht man auf die Jagd, so geht man am Vorabend zu seinem «grababufa» und bittet ihn um Unterstützung. Er hilft dann, das Schwein, den Kasuar oder auch die Fische zu finden. Nach erfolgreicher Jagd dankt man ihm. Fasst man die Schnitzerei vor der Jagd versehentlich an, so wird man von den Jagdtieren gebissen oder getötet; als Beweis dafür zeigte man uns Jagdwunden. Vor einem Kriegszug steckt man Betelnüsse auf die Hakenspitzen und Ingwerblätter in das Loch in der Hakenmitte; erbeutete Feindesköpfe oder Teile des geschossenen Wildes bringt man den Schnitzereien jedoch nicht. Köpfe werden auf oder in die Schlitztrommel gelegt. Der «grababufa» sieht überall zu, bei Jagd und Kriegszug; man kann aber auch sonst Zeichen von ihm empfangen. So gab Wafio, der 1966 in Ambunti im Gefängnis sass, an, er habe von unserer Absicht, seinen Haken zu kaufen, durch den «grababufa» erfahren.

Nach Ansicht der Wagu kann man nicht richtig die Schlitztrommel schlagen oder Flöte spielen, wenn man die Hakenfiguren nicht gesehen hat; so liegt es nahe, dass sie bei der Initiation der jungen Männer eine wichtige Rolle spielen. Diese Funktion der Hakenfiguren hat man uns 1966 beschrieben; die Beschreibung stimmt etwa mit dem überein, was Newton (1971, S. 20f.) 1967 beobachten konnte, und sei hier kurz wiedergegeben. Am Tag des Eintrittes in die Seklusion werden die Initianden von einem älteren Manne zum Kulthaus geführt; dieser Führer muss von anderem Blut sein als der Initiand, kann also z. B. nicht sein Mutterbruder sein. Die erwachsenen Männer sind mit schwarzer Farbe bemalt und haben Schweinehauer im Nasenseptum. Man stellt sich um den Steinhaufen vor dem Kulthaus auf. Der Führer hält den ihm zugeteilten Novizen fest, damit er nicht wegläufen kann – denn er erschrickt, wenn er die «grababufa» zum ersten Mal sieht. Der Mutterbruder des Initianden tanzt nun rückwärts auf den Initianden zu; dabei hält er die Hakenfigur zwischen den Beinen nach hinten. Blätter des wilden Ingwer wurden um die Schnitzerei gewickelt oder durch ihre mittlere Durchbohrung gesteckt; von diesen Blättern muss der Initiand essen. Danach werden den Initianden die Trommeln, Flöten und Hakenfiguren im Kulthaus gezeigt. Die Initianden bleiben etwa zwei Monate in der Seklusion, werden im Flöten- und Schlitz-

trommelspiel unterwiesen und leben dabei in der Hauptsache von Schweinefleisch und Sago; Fische und Vögel dürfen sie während dieser Zeit nicht essen, während Betelgenuss erlaubt, Tabakrauchen aber gleichfalls verboten ist. Die Nahrung wird jeweils von der Frau des Mutterbruders zubereitet und vom Mutterbruder ins Kulthaus gebracht. Nach Abschluss der Seklusion müssen die Initianten nochmals Ingwer von der Hakenfigur essen; danach können sie das Kulthaus verlassen, dürfen wieder alle Nahrung zu sich nehmen und rauchen. Hat jemand eine Hakenfigur vom Vater geerbt, so darf sie ihrem Besitzer bei der Initiation nicht gereicht werden, sondern nur dem Schwesternsohn; der Initiant isst Ingwer von der Hakenfigur des Mutterbruders.

Bei den beiden Hakenfiguren, die während der von Newton (1971, S. 20f.) beobachteten Initiation in Erscheinung traten, handelt es sich um alte Stücke, die wohl eine bedeutendere Stellung einnehmen als die Stücke, die sich jeder junge Mann selbst schnitzen kann. 1966 hing keine dieser beiden Schnitzereien im Kulthaus in Wagu; wahrscheinlich waren sie an einem besonderen Ort verborgen. Eine ausführliche Mythe über die Entstehung der Hakenfiguren und über die Gestalten, die sie verkörpern, konnten wir nicht erhalten, sondern nur eine kurze Angabe in dieser Richtung (vgl. auch Newton 1971, S. 18). Danach lebten in der Urzeit an der Quelle des April River ein Mann namens Wimegu und seine Frau Igusua. Wimegu stellte alle materiellen Güter her: Bogen und Pfeile, Flechtbänder, Handtrommeln, Schlitztrommeln und Flöten. Er schuf auch die ersten Hakenfiguren und gab jeder einen Namen, ebenso den Schlitztrommeln. Die Quelle staute er mit einem gefällten Baumstamm der besare-Art (*pometia pinnata*), und alle materiellen Güter lagen dahinter. Das Wasser stieg und stieg, der Baum brach und die einzelnen Gegenstände wurden den Fluss hinuntergespült. Jeder Ort bekam so die ihm gehörigen Dinge. Wimegu verwandelte sich später in einen Stein; er steht inmitten eines Wassers, das einen grossen Strudel um ihn herum bildet. Man kann nicht hingehen, um den Stein anzusehen; man würde dort ertrinken. Der Platz, wo Wimegu lebte und heute der Stein steht, heisst Koko. Zu der Zeit, als der Baumstamm brach, lebten die Wagu in einem Ort Ibitom, oben auf einem Berg in der Nähe ihres späteren Siedlungsplatzes Kanasoaiage; letzteren verliessen sie vor ca. 30 Jahren, um nach Hahamsoa, das schon unten am Wasser lag, zu ziehen, von wo sie dann nach Tauek – ihrem heutigen Siedlungsplatz – übersiedelten. Bei allen Schöpfungsarbeiten hat Igusua Wimegu geholfen. Beide werden auch als «gra» bezeichnet. Zur Krankenheilung kann man sie anrufen; dazu

wird ein Text gesungen und Betelnuss gekaut, die man dann auf die Haut des Kranken reibt. In diesem Text wird Wimegu mit Mauimogoe und Igusua mit Sanigusua angesprochen. Auch alle Gesänge und Lieder, die zum grossen Jahresfest, zum «kiamege», gesungen werden, hat Wimegu gegeben. Wenn man von ihm nichts weiss, wenn man seine Geschichte nicht kennt, kann man die materiellen Güter wie Pfeil, Bogen, Flöten und Hakenfiguren nicht richtig herstellen; alles wird krumm und schief.

So fragmentarisch die Kenntnis über Bedeutung und Funktion der Hakenfiguren der Bahinemo bisher auch ist, so stimmt sie doch weitgehend mit der der Hakenfiguren der Yimar überein, wie sie Haberland beschreibt (1964, S. 56f.); ähnliche formale und inhaltliche Beziehungen bestehen auch zu den hakenartigen Schnitzereien der Kapriman und sind für die vom Basler Völkerkundemuseum erworbenen Schnitzereien aus der Korewori-Region der Iniai gleichfalls anzunehmen. Am Mittelsepik ist der gleiche Bedeutungskomplex mit den Zeremonial-Aufhängehaken, den «waken»-Haken, verbunden (vgl. Schuster 1970, S. 72f.); auch sie werden bei Krankheit, Jagdunternehmungen und Kopfjagdzügen angerufen. Im Raum Timbunke gab es verschiedene Zeremonial-Haken: für die Jagd einerseits, für den Kriegszug andererseits, während bei den Palimbei offenbar ein Haken beide Funktionen erfüllte. Wie die Hakenfiguren der Bahinemo, Yimar und Kapriman waren diese Schnitzwerke claneigener Besitz, der mit seinem Namen patrilinear vererbt wurde. Ob es sich bei den Schnitzereien der südlichen Region um Übernahmen aus dem Mittelsepikgebiet handelt, wie Seyfarth (1969, S. 443) annimmt, oder ob sie Kultgegenstände einer Schicht sind, in der zunächst nur der Bezug zur Jagd gegeben war, der zur Kopfjagd aber erst später hergestellt wurde, wie Haberland meint (1964, S. 70), kann beim heutigen Stand der Forschung nicht entschieden werden. Erst von weiterer Feldarbeit im weiten Bereich zwischen Sepik und Zentralgebirge können wir uns darüber Aufschluss erhoffen.

Literatur

- Bühler, A. 1960: *Kunststile am Sepik*. Basel.
 Dye, W., P. Townsend and W. Townsend 1968: *The Sepik Hill Languages: a preliminary report*. *Oceania* 39, S. 146–156.
 Goldman, Ph. 1971: *Hunstein – Korewori, Sculpture from the Sepik Hills*. London.
 Haberland, E. 1964: Zum Problem der «Hakenfiguren» der südlichen Sepik-Region in Neuguinea. *Paideuma* 10, S. 52–71.

- Haberland, E. 1968: *The Caves of Karawari*. New York.
- Martin, J. D. 1962: *Patrol Report No. 4 1961/62*. Ambunti.
- Newton, D. 1971: *Crocodile and Cassowary*. New York.
- Schuster, M. 1967: Vorläufiger Bericht über die Sepik-Expedition 1965–67 des Museums für Völkerkunde zu Basel. *Verhandl. Naturf. Ges. Basel* 78, S. 268–282.
- Schuster, G. u. M. 1970: Bildtexte in: *Ethnographische Kostbarkeiten*. Basel.
- Seyfarth, S. 1969: *Studien zur materiellen Kultur und Kulturgeschichte der Yimar, Sepik-Distrikt, Neuguinea*. Dissertation Frankfurt a.M., Manuscript.
- Townsend, P. 1970: *Subsistence and Social Organization in a New Guinea Society*. University of Michigan, Ph. D. 1969, Microfilm-Xerography.

Legenden zu den Abbildungen im Bildteil.

Abb. 1: Vb 18273, erworben 1959 im Dorf Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo); Sammler: Bühler. Länge 117 cm, gr. Breite 8 cm, Tiefe ca. 16,5 cm. Spuren von Bemalung: ocker, rot, weisse Punkte auf schwarzem Grund.

Abb. 2: Vb 18274, erworben 1959 im Dorf Yigei (Sprachgruppe: Bahinemo); Sammler: Bühler. Länge 65 cm, gr. Breite 3,5 cm, Tiefe ca. 12 cm. Der Unterteil der Schnitzerei ist etwas beschädigt, als habe sie längere Zeit auf dem Boden gestanden. Spuren von Bemalung sind nicht sichtbar, einige rote Spritzer befinden sich vorwiegend auf der Rückseite.

Abb. 3: Vb 18272, erworben 1959 im Dorf Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo); Sammler: Bühler. Länge 110 cm, gr. Breite 8 cm, Tiefe ca. 18 cm. Der Unterteil der Schnitzerei ist etwas abgestossen, als habe sie längere Zeit auf dem Boden gestanden. Reste der alten Bemalung: weisse Punkte auf dunklem Grund. Vor allem auf der Rückseite befinden sich rote Spritzer.

Abb. 4: Vb 23998, erworben 1966 im Dorf Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo); Sammler: Schuster. Länge 112 cm, gr. Breite 6 cm, Tiefe ca. 15 cm. Der rückwärtige Teil der Schnitzerei ist auf beiden Seiten an 5 Stellen durchbohrt, und Kasuarfedern sind in die Löcher eingeknotet. Die Bemalung der Schnitzerei ist intakt: ocker, rot, weiss, schwarz mit weissen Punkten.

Abb. 5: Vb 23986, erworben 1966 aus der Slg. Heathcote; Herkunftsangabe: Dorf Gris = alter Platz vom Dorf Nakek (Sprachgruppe: östl. Sanio), Gebiet zwischen April R. und Wogamush R. Länge 115 cm, gr. Breite 4,5 cm, Tiefe ca. 14 cm. Spuren von Bemalung: weiss, rot, schwarz, weisse Punkte auf schwarzem Grund.

Abb. 6: Vb 23990, erworben 1966 aus der Slg. Pasquarelli; Herkunftsangabe: Dorf Gahom (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 82 cm, gr. Breite 8,5 cm, Tiefe ca. 28 cm. Die sich nach oben verbreiternde rückwärtige Leiste ist oben durchbohrt, eine frühere Durchbohrung ist ausgebrochen. Der untere – vermutlich zum Zentrum weisende – Haken ist an der Basis abgebrochen, ebenso der obere Teil des zweituntersten Hakens. Spuren von Bemalung: rot, weiss, schwarz.

Abb. 7: Vb 23991, erworben 1966 aus der Slg. Pasquarelli; Herkunftsangabe: Dorf Bukabeki (Sprachgruppe: östl. Sanio). Länge 115 cm, gr. Breite 4 cm, Tiefe ca. 19 cm. Am oberen Ende schmale, vermutlich moderne Durchbohrung. Die Basis ist unbemalt, die einzelnen Haken sind geschwärzt und tragen weisse Punkte.

Abb. 8: Vb 18271, erworben 1959 im Dorf Yigei (Sprachgruppe: Bahinemo); Sammler: Bühler. Länge 75 cm, gr. Breite 9,5 cm, Tiefe ca. 13 cm. Reste von Bemalung: ocker, rot, schwarz und weiss.

Abb. 9: Vb 21818, erworben 1963 aus der Slg. Panzenböck; Herkunftsangabe: Dorf Yigei (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 72 cm, gr. Breite 11,5 cm, Tiefe ca. 11 cm. Jeweils der innere Haken oben und unten ist an der Basis abgebrochen. Reste von Bemalung: weiss, rot, weisse Punkte auf dunklem Grund. Vor allem auf der Rückseite befinden sich rote Spritzer.

Abb. 10: Vb 21899, erworben 1963 aus der Slg. Panzenböck; Herkunftsangabe: Dorf Yigei (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 81 cm, gr. Breite 11,5 cm, Tiefe ca. 10 cm. Oben sind der erste und dritte Haken vom Zentrum aus an der Basis abgebrochen. Reste von Bemalung: rot, weiss, schwarz.

Abb. 11: Kulthaken «Debigai» im Dorf Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo), 1966.

Abb. 12: Vb 23982, erworben 1966 aus der Slg. Heathcote; Herkunftsangabe: gekauft 1964 im Dorf Gahom (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 53 cm, gr. Breite 11 cm, Tiefe ca. 5 cm. Intakte Bemalung: weiss, rot, schwarz mit weissen Punkten.

Abb. 13: Vb 23984, erworben 1966 aus der Slg. Heathcote; Herkunftsangabe: gekauft 1966 im alten Dorf Bitara (Sprachgruppe: Bitara). Länge 88 cm, gr. Breite 17 cm, Tiefe ca. 7 cm. Bemalung: rot, ocker, weiss, schwarz mit weissen Punkten.

Abb. 14a, b: Vb 23985, erworben 1966 aus der Slg. Heathcote; Herkunftsangabe: erworben 1964 im Dorf Matia, stammt evtl. aus dem Dorf Gahom (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 81 cm, gr. Breite 15 cm, Tiefe ca. 11,5 cm. Die Maske weist oberhalb der Augen und an der rechten Wangenpartie Zerstörungen auf. Die Aufhängeöse oben ist ausgebrochen, ebenso die beiden unteren Löcher am linken und das untere am rechten Rand, die wohl zum Befestigen von Schmuckelementen verwendet wurden. Schwache Spuren von Bemalung: ocker, rot, weiss.

Abb. 15a, b: Vb 23983, erworben 1966 aus der Slg. Heathcote; Herkunftsangabe: gekauft 1964 im Dorf Gahom (Sprachgruppe: Bahinemo). Länge 56 cm, gr. Breite 19,5 cm, Tiefe ca. 7 cm. Es handelt sich um den oberen Teil einer Maske; sie endet mit einer zackigen Partie, die die obere Zahnröhrre eines geöffneten Maules darstellt. Nach unten wären eine ebensolche Zahnröhrre und wahrscheinlich eine glatte, brettartige, unten spitzig oder oval endende Kinnpartie zu ergänzen (vgl. Goldman, 1971, Nr. 1). Die Schnitzerei zeigt auch sonst beträchtliche Zerstörungen durch Insektenfrass. Die obere Öse ist ausgebrochen, von den Haken auf der Stirnpartie ist der zweitoberste abgebrochen, ebenso der direkt oberhalb der Zahnröhrre. Am äusseren Rand hat die Maske kleine Durchbohrungen, vermutlich zum Befestigen von Schmuckfedern oder dergleichen. Spuren von Bemalung: weiss, ocker, rot, schwarz.

Abb. 16: Dekoration an First und Pfette eines Kulthauses im alten Dorf von Bitara (Sprachgruppe: Bitara), Museum f. Völkerkunde Basel, Vb 23989 und Vb 23988.

Abb. 17: Dekoration des Firstbalkens eines Kulthauses im Dorf Gris = alter Platz von Nakek (Sprachgruppe: östliche Sanio), Slg. Heathcote.

Abb. 18: Kulthaus im Dorf Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo), 1966.

Abb. 19: Inneres des Kulthauses des Dorfes Wagu (Sprachgruppe: Bahinemo), 1966.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

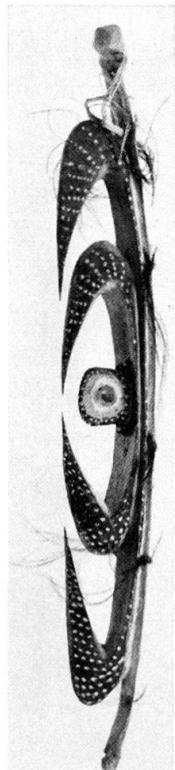


Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

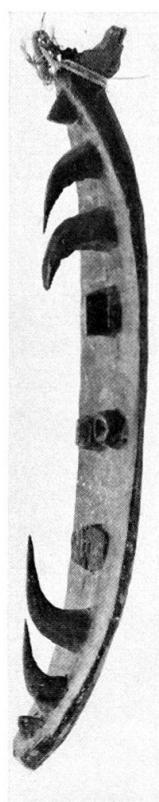


Abb. 9

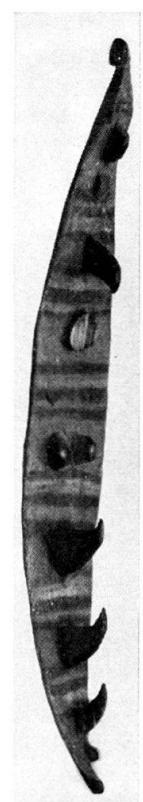


Abb. 10

Legenden zu den Abbildungen 1-19 vgl. oben S. 638f.



Abb. 11



Abb. 12

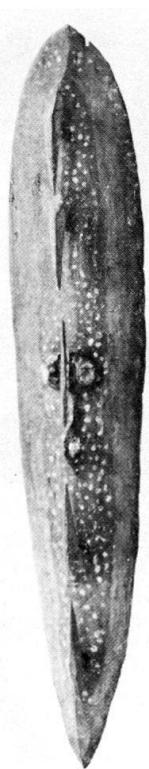


Abb. 13



Abb. 14a



Abb. 14b



Abb. 15a

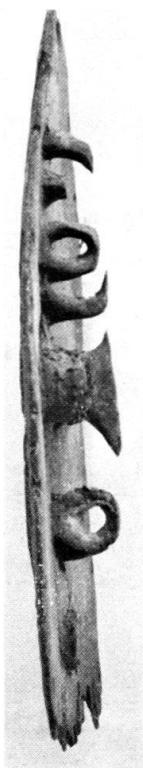


Abb. 15b



Abb. 16

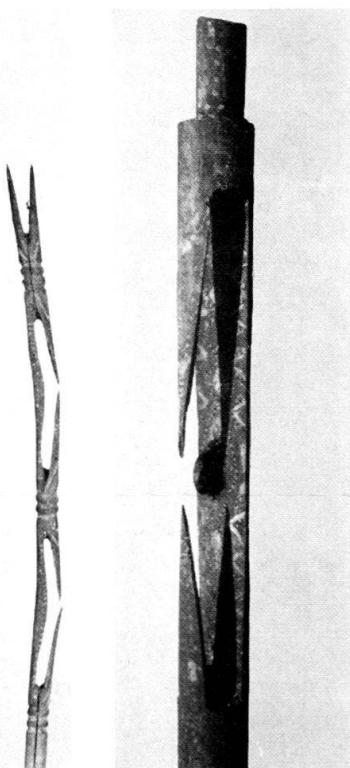


Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19